

P: Predigt am 7. Sonntag nach Trinitatis, gehalten in der Neuen Kirche am 31. Juli 2022 von Johannes Nattland

Mehr Fragen als Antworten

Hunger in der Welt

Hunger sei das größte lösbare Problem der Welt, so die Welthungerhilfe. Doch der Kampf gegen den Hunger dauere viel zu lange. Die Zahl der Menschen, die an Hunger leiden, sei in den letzten Jahren sogar wieder angestiegen. Im Jahr 2021 litten etwa 811 Millionen Menschen weltweit an Hunger. Die Ursachen dafür lägen in der Pandemie, kriegerischen Konflikten und dem Klimawandel – soweit die Welthungerhilfe.

Eine weitere Ursache ist die mangelnde Verteilungsgerechtigkeit – „Brot“ zu teilen, ist unser Auftrag! Die Ernährungsmöglichkeiten so umzubauen, dass für alle genug da ist, damit der Slogan der Welthungerhilfe - „Es ist genug für alle da“ – auch wirklich stimmt. Die Forderung, die darin steckt, hören wir offensichtlich gar nicht mehr – nur die Beruhigung. Ach, es ist ja genug für alle da!!!! Aber dass dem nicht so ist, wissen wir nur allzugut. „In Hunger die einen und die andern leben und sie leben nicht schlecht.“ Und daher werden zur Zeit gerade so viel Anstrengungen darin gelegt, dass das Getreide der Ukraine auch wirklich ausgeführt werden kann. Was für ein Kriegshandwerk wird da betrieben?

Hunger nach Energie

Mehr als der reale Hunger treibt uns zur Zeit der Hunger nach Energie um. Gefüllte Gasspeicher – und dafür zahlen wir einem Kriegstreiber einen hohen Preis – Mitten im Hochsommer fürchten wir im Winter im Kalten zu sitzen. Aber es ist bei Weitem ja mehr als nur die real notwendige Wärme im Winter, was wir an Energie benötigen. Jedes Aufladen unserer Smartphones müsste uns daran erinnern, an welcher seidenen Faden der Energie unser Leben hängt.

Wir schreien nach Daten, Statistiken, Erhebungen und Auswertungen, um unsere Zukunft zu planen, aber wir leben doch immer weiter so wie vorher. Umkehren ist eben unheimlich schwer. Sich umzustellen, vertraute Positionen und Handlungsweisen in Frage zu stellen, ist ein ungeheurer Kraftakt.

Satt oder Teilhabe am Leben

Satt an Leib oder satt an der Seele?

„Erst kommt das Fressen, dann die Moral. Erst muss es möglich sein, auch armen Leuten vom großen Brotlaib sich ihr Teil zu schneiden“, lässt Bertolt Brecht (1898 – 1956) in seiner Dreigroschenoper Mackie Messer in der Ballade über die Frage „Wovon lebt der Mensch“ sagen. Der Dichter wollte darauf hinweisen, dass man Menschen erst dann über das sittlich Gute belehren dürfe (und vielleicht auch könne), wenn deren lebensnotwendige Bedürfnisse gestillt seien.

An dem Gedanken ist viel Wahres. Zugleich ist es ein gefährlicher Satz. Wohin er im übertragenen Sinne führen kann, war vor 90 Jahren bei der Reichstagswahl am 31. Juli 1932 zu erkennen. Zum ersten Mal wurden die Nationalsozialisten stärkste Partei. Es wird nicht ihre Moral gewesen sein, die Millionen Menschen ihr Kreuz bei der NSDAP hat machen lassen, sondern vielmehr ihre Versprechungen: Für Arbeit zu sorgen und Deutschland wieder groß zu machen. Da haben viele vielleicht den damals bekannten Antisemitismus, die Demokratiefeindlichkeit der Partei und ihren

offen ausgesprochenen Kriegswunsch in Kauf genommen. Erst kommt das Fressen, dann die Moral. Make America great again war auch so ein Slogan, der viele verleitet hatte, einen Mann zu wählen, der mehr oder weniger offen demokratiefeindlich eingestellt ist. Und auf die andere Erdhälfte geschaut – wo ein Präsident einen fürchterlichen Krieg angezettelt hat, um der Welt seine Macht zu zeigen, dass Russland auch weiterhin noch groß ist.

Wie ist das beim Evangelium von der wunderbaren Brotvermehrung? Da sind zunächst die Menschen. Sie folgen Jesus, ohne sich scheinbar Gedanken darüber zu machen, was sie an diesem Tag essen, wovon sie an diesem Tag leben sollen. Sie haben Hunger nach den Worten Jesu. Er gibt ihnen Vertrauen und Zuversicht. Es gibt einen Hunger, der kann dringender, schmerzhafter sein als der körperliche Hunger.

Und da ist Jesus. Er denkt nicht als Erstes an sich, sondern an den Hunger der Menschen, die ihm gefolgt sind. Und teilt mit ihnen das, was er hat: seine Sicht der Welt und seine Sicht von Gott. Und er teilt das Wenige, das er hat. Und das reicht für alle in jeder Hinsicht. Es ist genug für alle da. Sie sind satt an Leib und Seele. Diese Geschichte zeigt, dass es möglich ist. Es ist eine Vision, eine Hoffnungsgeschichte. Nicht nur das eine, sondern auch das andere – beides gehört zusammen. Leben ist mehr als nur satt sein. Zum Leben gehört auch Teilhabe an der Gemeinschaft, gehört gleichberechtigter Zugang zu Bildung, Kultur. Unsere Hartz 4 -Sätze reichen noch nicht einmal zu dem einen, zum Sattsein am Leib. Zahle ich die Stromrechnung, damit der Strom nicht abgeschaltet wird, oder kaufe ich Essen ein? - ist für viele eine reale Fragestellung.

Ich möchte die Hoffnung ernst nehmen, die diese Geschichte von der Brotvermehrung transportiert. Alles ist möglich, die Stillung des Hungers von Leib und Seele. In der Geschichte ist die nachfolgende Sättigung der Menschen die spürbare Bestätigung auch der Sättigung der Seele. Und beides gehört zusammen. Sauber und satt ist eben nicht genug – das steckt auch hinter der Forderung der Pflegemitarbeiterinnen und Pflegemitarbeiter, die zuletzt gestreikt hatten. Erst wenn ein bestimmter Verhältnisschlüssel erreicht ist zwischen Pflegendem und Patienten ist es auch möglich, wirklich ganzheitlich gesund zu werden – für die Pateinten – und gesund zu bleiben – für die Pflegenden, die eben auch nur „satt“ werden können, wenn sie neben der körperlichen Pflege auch Zeit haben für die seelische Pflege. Beides gehört zusammen.

Und die Hoffnung auf Sättigung im vollumfänglichen Sinn – die sollen wir nicht aufgeben. Die Hoffnung auf Frieden und Gerechtigkeit, auf die Stillung des Hungers in der Welt und die Teilhabe der Menschen an einem erfüllenden Leben. Amen.